

Reisebericht Oberstdorf nach Meran
21. bis 26. Juni 2025

Luis und seine Gazellen



Tag 1 - Respekt vor dem Berg

Unsere Tour begann am 21. Juni, 2025. Wir trafen uns voller Aufregung im Bauch am Oase-Standort in Oberstdorf und merkten schnell, dass wir eine kleine, überschaubare Gruppe von sechs Personen sein würden. Die wichtigste Person war schon vor Ort: unser Bergführer Luis, der kritisch unsere Schuhe und vollgepackten Rucksäcke beäugte. Nach einem kurzen, schüchternen Kennenlernen und dem Verteilen von Schneespikes ging es bereits los.

Das Taxi fuhr uns ins Trettachtal, von wo aus wir zuerst gemütlich an einem kleinen Bach entlang in Richtung Berge gingen. Allmählich begann es bergauf zu gehen, und wir lernten schnell, dass Luis – je steiler der Weg wurde – einen Gang



zurückschaltete und unseren Tatendrang ausbremste. Wie wir in den nächsten Tagen noch merken sollten, war dieser Tipp mehr als Gold wert und essenziell für die erfolgreiche Durchführung einer fünftägigen Wanderung.

Auf halbem Weg hinauf zur Kemptner Hütte machten wir an einer kleinen Kapelle Halt und genossen den Ausblick.

Dort begann die für uns wichtigste Lektion, die wir während unserer gesamten Zeit lernten: Respekt vor dem Berg!

Luis erzählte uns die ersten Horrorgeschichten aus den Bergen, und die anfängliche Aufregung, die sich gerade gelegt hatte, kam wieder auf.

Nachdem die ersten Kleidungsschichten abgelegt und die nächsten Schichten Sonnencreme aufgelegt worden waren, denn wir wanderten in strahlendem

Sonnenschein, ging es für uns weiter hinauf zur ersten Hütte.

Wir gingen durch einen Wald aus sattem Grün und kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Der Respekt vor dem Berg war nun zwar da, aber unsere Vorfreude überwog. Luis musste uns ein weiteres Mal ausbremsen und ermahnen, unsere Ressourcen gut einzuteilen.

Auf der Kemptner Hütte machten wir unsere Mittagspause und erkannten unsere gemeinsame Vorliebe für alkoholfreies Weizenbier, Johannisbeerschorle und Milchkaffee.

Dort, auf der Terrasse sitzend, zeigte uns Luis, wo es weitergehen sollte und was uns in den nächsten Stunden erwarten würde.

Nach dem Aufbruch von der Hütte ging es nochmals ein kleines Stück bergauf, und dann begann bereits der Abstieg ins Lechtal.

Das satte Grün wich dem Grau der alpinen Felsen, und wir erreichten allmählich unsere Unterkunft in Holzgau.

Doch vorher mussten noch wichtige Entscheidungen getroffen werden – Hängebrücke oder Wasserfall?

Wir durften entscheiden, welchen Weg wir wählen und ob wir über die 200 Meter hohe Brücke oder am Wasserfall entlanglaufen wollten.

Die Entscheidung fiel schnell, nachdem wir erfuhren, dass wir uns nicht unter den Wasserfall stellen konnten, um uns von der Hitze abzukühlen – also ging es Richtung Hängebrücke.

Große Töne wurden gespuckt, doch auf der Brücke verstummten die Gespräche schnell, und es kam nur noch:

„Nein, Luis, ich schaue jetzt bestimmt nicht runter!“

War die Brücke einmal geschafft, ging es auf direktem Weg zum ersten Hotel und zur heiß ersehnten Dusche.

Dort lernten wir unser sechstes und halbes Tourmitglied Ralf kennen, der uns mit dem Auto und Fahrrad hinterherfuhr, um seine Frau Steffi¹ auf der Tour zu begleiten.

Beim gemeinsamen Abendessen ging unsere Lektion weiter – und somit auch die Horrorgeschichten vom Berg.

Wir lernten, wie ein Gewitter auf dem Berg Wasser zum Feind macht, Dackel zu Lappen und Haare zu Berge stehen lässt.

Die Geschichten ließen uns dem Wettergott danken, und wir beschlossen gemeinsam, uns nicht weiter über die Hitze zu beschweren.

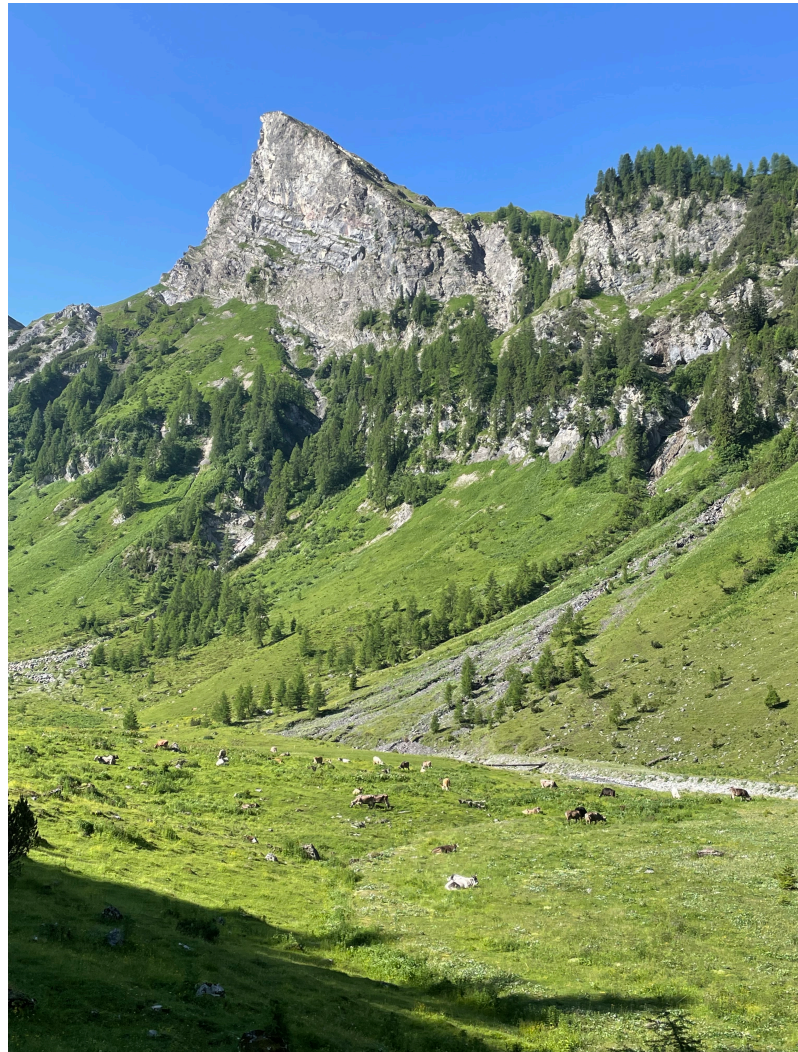
So gingen wir an diesem Abend auseinander und freuten uns bereits auf den zweiten Tag.

Tag 2 - Wer es eilig hat geht langsam

Nach unserem ersten gemeinsamen Frühstück fuhr uns das Taxi nach Kaisers und unser Weg hoch zum Kaisersjoch begann. Die Rucksäcke voll mit Schinkenbrot und genug Wechselklamotten für die ganze Woche begann der Aufstieg und unser größter Fehler der Tour: Ein Teil der Gruppe wagte es, die wichtigste Regel zu brechen - sie ging vor dem Bergführer. Was ein Affront!

Doch unser Bergführer ließ sich nichts anmerken, lächelte still in sich hinein und wusste bereits, dass dieses Tempo der Rebellen nicht lange gehalten werden konnte. Als der Weg steiler wurde, ermahnte er uns jedoch bezüglich der Geschwindigkeit und bremste uns aus. Denn er es eilig hat, geht langsam.

Auf dem Weg hoch zum Joch machten wir eine kurze Pause an einem malerischen Wasserfall und blickten ins Tal, voller Stolz darauf, was wir bereits geschafft hatten.



Neben Stullen und Müsliriegeln, wurden Instagram Karrieren geschaffen und die besten Fotoshootings der Alpen durchgeführt.

Die Energiereserven und Camera Rolls gefüllt ging es weiter mit dem Versprechen des besten Kaiserschmarrens, einmal oben angekommen. Auf dem Weg regulierten wir unsere Geschwindigkeit und gingen von nun an brav hinter Luis her. Durch den normalisierten Puls und Atem konnten wir die Natur umso mehr genießen und sahen die ersten Schneeflächen von Nahem.



Die Hütte bereits in Sicht und dem Kaiserschmarren so nah, hielt uns Luis nochmal an und gab uns ein Rätsel auf, dessen Antwort er in der Hütte von uns erwartete.

„Was ist größer als Gott?
Was ist schlimmer als der Teufel?
Was fehlt den Reichen?
Wovon haben die Armen genug?
Wenn du es isst, stirbst du.“

Endlich am Kaiserjoch angekommen waren wir auf das, was wir vor uns sahen nicht vorbereitet - die süßeste, schönste Hütte, die wir auf der gesamten Tour begegnet waren.

Die kleine weiße Hütte mit ihren blau-gelben Fensterläden und dem wohlherzogensten Hüttenhund eroberte unsere Herzen und so auch der beste Kaiserschmarren! Luis hatte nicht zu viel versprochen.

Dieser fragte uns in der Sonne sitzend, nach der Antwort auf sein Rätsel. Er erhielt verschiedene, doch Steffi1 & 2 kannten die Antwort und Luis war glücklich.

Was die Antwort war? Dies überlassen wir dem Leser selbst herauszufinden.

Satt und zufrieden machten wir uns wieder auf den Weg und begannen den Abstieg. Dieser hatte angenehm gestartet, mit einer wunderschönen Aussicht und einem nicht all zu steilen Weg.

Doch der erste Anschein trog und wir wurden schnell eines Besseren belehrt. Der Weg wurde mit jedem geschafften Meter steiler und dem angenehmen Pfad wich ein Weg voller lockerer Steine, die unsere unsicheren wackligen Beine nicht hielten.

Langsam (sehr langsam) ging es bergab nach Pettnau am Arlberg und wir entwickelten Techniken den steilen Weg besser zu meistern, teilten Tipps, Erfahrungen und nicht ganz vertrauenswürdigen Teleskopwanderstöcken.

Und im Endeffekt waren wir nicht so langsam und ungeschickt wie gedacht. Mit dem Versprechen, dass uns ein unglaublich tolles Hotel, mit Wellnessbereich erwartete und der Drohung, wir würden zu spät zum Taxi gelangen, wenn wir uns nicht beeilen würden, hetzte uns Luis diesen Weg in einem Tempo runter, das er bislang mit keiner anderen Gruppe geschafft hatte.

Wir erkannten ein kleines Lächeln auf seinem Gesicht, als wir eine halbe Stunde vor dem Taxi im Tal ankamen und die Zeit damit totschlugen, unsere müden und verdreckten Beine im Dorfbrunnen abzukühlen.

Unsere Taxifahrerin kam und fuhr uns in das bereits angekündigte Hotel im Pitztal und ein weiteres Mal hatte Luis nicht zu viel versprochen. Das Hotel war klasse und der Wellnessbereich genau das richtige nach einem harten Wandertag.

Da wir früher als geplant ankamen, hatten wir noch Zeit diesen vor dem Abendessen auszunutzen oder einfach in der Sonne zu liegen - wir hatten weiterhin bestes Wetter, doch dies sollte sich noch ändern.

Das Wetter war ein großes Thema an diesem Abend. Das Abendessen begann zunächst in ausgelassener Stimmung - wir berichteten Ralf von unserer Wanderung und er uns von seiner Fahrradtour, spekulierten über die Bedeutung des Namens ‚Oase‘ - die Frankfurter unter uns hatten da ihre ganz eigenen Theorien - und genossen die gute Gesellschaft.

Wie am Abend zuvor fragten wir Luis nach dem Plan für den nächsten Tag und was uns erwartet, denn es sollte hoch zum Pitztaler-Jöchl gehen. Schnell kam das Gespräch darauf, dass am nächsten Tag das Wetter umschlagen und uns



auf unserem Weg uns Gewitter begegnen sollte.

Wir erinnerten uns an die Geschichten vom Vorabend und auch Luis hochkonzentriertes Gesicht ließ nichts Gutes erahnen.

Er rechnete mit uns die geschätzten Zeiten für die jeweiligen Etappen durch und schlug uns vor, die Wanderung trotz Gewitteraussicht durchzuführen, wenn wir am nächsten Morgen direkt mit dem ersten Bus zum Mittelberg im Pitztal führen.

Luis sprach uns Mut zu, angesichts unserer Leistung des Tages und war zufrieden mit unserer Bereitschaft so früh wie nötig aufzustehen und dem Gewitter zu entkommen.

Mit flauem Magen gingen wir ins Bett, doch Luis versprach uns eine unglaublich schöne Wanderung für den nächsten Tag.

Und wie wir bereits wussten, Luis versprach nie zu viel.

Tag 3 - Auf den Berg wollen alle; sterben will niemand

Bevor das Frühstücksbuffet vollständig aufgebaut war, saßen wir bereits an unserem Tisch und schwiegen. Die Stimmung an diesem Morgen war ganz anders als an den vorherigen - die Spannung in der Luft war nicht zu ignorieren.

Auch Luis konzentrierter Ausdruck vom Vortag ist ihm nicht aus dem Gesicht gewichen und verstärkte unsere Aufregung.

Mit flauem Magen versuchten wir, so gut es ging, ein bisschen was zu essen und checkten pünktlich aus, um den ersten Bus zu erwischen.

Dieser brachte uns zum Mittelberg, von wo aus unser Anstieg begann, der auf 4 Stunden angesetzt war

- somit sollten wir oben an der Braunschweiger Hütte genau zu dem Zeitpunkt ankommen, wenn das Gewitter beginnen sollte. Unser Plan war es, so schnell wie es unsere Fähigkeiten ermöglichten, die Hütte zu erreichen und dort das Gewitter abzusitzen, damit wir einen sicheren Abstieg über den Gletscher gewährleisten konnten.

Der Himmel war klar und wir waren zuversichtlich, dass wir es in der angedachten Zeit schaffen würden. Doch mit jeder vergehenden Minute und geschafftem Höhenmeter zogen mehr dunkle Wolken auf, aber wurde auch die Landschaft umso schöner.

Was wir auf diesem Weg, an diesem Tag, sahen, versetzte uns allesamt in



Erstaunen.

Luis hatte mal wieder nicht zu viel versprochen.

Der Wasserfall, die Alpenrose und vor allem die Veränderung der Vegetation in einer so kurzen Zeit, ließ uns trotz aller Anstrengung dankbar sein, dass wir solche Momente erleben und auch genießen durften.

Die Veränderung der Farben von Grün zu Grau und Weiß innerhalb von kürzester Zeit, die Höhe der um uns liegenden Berge und die plötzliche Nähe zu den Wolken erfüllte uns mit Ehrfurcht.



Die Tour an diesem Tag startete damit, dass wir alle ein mulmiges Gefühl hatten, doch bei dem Anblick einer solchen Natur konnten wir uns nur glücklich schätzen. Dieses Glück war unser Antrieb, dass wir diese Etappe schafften und somit gelangten wir auf die Braunschweiger Hütte nicht in 4 sondern in 2,5 Stunden. Damit verdienten wir uns alle ein High-Five von Luis, der sichtlich stolz auf uns war.

Und irgendwie war noch kein Gewitter in Sicht.

Der Hüttenwirt begrüßte uns mit den Worten: „Luis, was machst du denn bereits hier?“, und einem Blick auf die Uhr, verwirrt über unsere frühe Einkehr. Dieser

konnte uns dann Auskunft geben über den Weg und die Wettermeldung für die nächsten Stunden.

Sowie der Wetter- als auch der Berggott gnädig mit uns und wir hatten beste Konditionen unsere Tour wie abgedacht abzuschließen.

Nachdem durch schnelle Zuckerzufuhr alle wieder fit und aufgewärmt waren - es wurden zwischenzeitlich alle Klamotten, die zur Verfügung standen, angezogen - ging es nun weiter zum Pitztaler-Jöchl hoch.

Für eine lange Einkehr war keine Zeit. Laut Bericht würden wir dem Gewitter entkommen sofern wir schnellstmöglich aufbrechen würden.

Kurz nach der Braunschweiger-Hütte hatten wir die Wahl unsere angedachte Route weiterzuführen, oder einen kurzen Abstecher auf einen Gipfel zu tätigen. Laut Luis würde dies nur 30 Minuten dauern und müsste mit den Wetterkonditionen vereinbar sein.

Die Gruppe entschied sich dagegen, da wir so schnell wie möglich nur noch den Berg hinter uns zu bringen wollten.

Luis erkannte unsere Panik, respektierte sie, aber einen kurzen Kommentar konnte er trotzdem nicht verkneifen: „Auf den Berg wollen alle; sterben will niemand.“

Also ging es weiter zum Jöchel und die Stimmung war wieder gekippt. Unser Weg war versperrt durch einen Steinrutsch und wir konnten nicht weiter wie gedacht.

Doch was ist ein guter Bergführer, wenn er nicht alle

Ausweichmöglichkeiten in den Bergen kennen würde.

Luis drehte mit uns um und schlug einen neuen Weg ein, mit Drahtseilen und Steigbügeln, doch die Anspannung und Konzentration ließ vorhandene Höhenängste und Schwindel in der Gruppe vergessen und wir folgten brav auf Schritt und Tritt unserem Bergführer, der uns immer wieder versuchte zu erklären, wie wir unsere Füße zu platzieren und unser Gewicht zu verteilen haben.



Und was sollen wir sagen?

Es hat sich alles gelohnt. Wir haben es auf das Pitztaler-Jöchl geschafft und

die Aussicht war einmalig.

In diesem Bericht ist oft die Rede von den atemberaubenden Aussichten und wie sie uns alle einen Moment innehalten ließen, doch diese war besonders. Eventuell war es unser Weg hoch und die Anspannung die wir den ganzen Tag hatten.

Eventuell war es die Erleichterung, dass wir oben waren und noch kein Gewitter in Sicht war.

Und eventuell war es auch einfach die Landschaft an sich.

Doch Rückblickend denke ich persönlich, dass es die Tatsache war, dass wir es geschafft haben. Nicht nur gegen die Zeit und gegen das Gewitter, sondern ganz allgemein, dass wir es geschafft haben.

Für Leute die nicht oft in den Bergen sind, sind knapp 3000m was Besonders. Wir haben diese 3000m gemeistert und nicht nur irgendwie, sondern so gut,



dass Luis stolz auf uns war. Und wir konnten es auch auf uns sein. Es zu schaffen einen Berg zu besteigen, der so hoch ist, dass ein Gletscher vor uns ist, das ist ein Grund stolz auf sich zu sein.

Doch so schön der vor uns liegende Gletscher war, mussten wir den ja auch noch hinunter.

Wir hatten das Schlimmste hinter uns, da wir dem Gewitter so gut entkommen sind, doch nun lag das zweit schlimmste vor uns.

Luis ging vor, das hatten wir nun gelernt, und stieg runter zum Gletscher über Steigbügel. Es sah so leicht bei ihm aus - war es nicht.

Er half jedem von uns heil runter, auch wenn die Knie schlotterten.

Am Gletscher selbst zeigte er uns, wie wir wie gute Zinnsoldaten diesen am Besten herabsteigen konnten, betrachtete den Schnee und das Eis und prophezeite uns beste Konditionen und einen kaum rutschigen Weg.

Damit wäre auch alles geklärt gewesen. - Ja, nein.

Luis marschierte den Gletscher runter als würde er einen entspannten Sonntagsspaziergang durch den Wald mit den Enkeln unternehmen.

Der Rest von uns fiel, rappelte sich wieder auf, fiel, fluchte und rappelte sich wieder einmal auf, bis die Person hinter Luis ausrutschte und unkontrolliert den Gletscher runterrutschte. Zum Glück waren die Konditionen auf dem Gletscher wirklich sehr gut und nichts schlimmeres passierte. Die Rutschbahn geebnet und für alle gut sichtbar vertieft, setzte sich der Rest der Gruppe hin und rutschte den restlichen Weg runter.

Und ja das wars, das war unsere Tour an diesem Tag. Wir hatten den anstrengenden Anstieg zur Braunschweiger-Hütte geschafft, sind dem Gewitter entkommen, fanden Wege dem Steinrutsch aus dem Weg zu gehen, kamen heil den Gletscher hinunter und saßen nun am Fuße dessen in strahlendem Sonnenschein und aßen unser Proviant, freudestrahlend.

Und als hätte der liebe Berggott es nicht schon gut genug mit uns gemeint, weichte die Sonne dem Gewitter erst als wir im Bergrestaurant ankamen und auf unser Taxi warteten.

Am Abend als wir frisch geduscht und aufgewärmt am Esstisch saßen war, etwas anders als die Tagen davor. Dieser Tag hatte die Stimmung in der Gruppe und wie wir miteinander umgingen grundsätzlich verändert - er hatte uns zusammengeschweißt und einen Teamgeist in uns hervorgebracht, der unter Fremden nach drei Tagen keine Selbstverständlichkeit ist.

Nun waren wir ein richtiges Team und nichts konnte uns mehr die gute Laune nehmen.

Dazu kam noch, dass das Wetter am nächsten Tag wieder gut werden sollte - alles lief zu unserem Gunsten!

Tag 4 - Gazellen, schneller als jedes Taxi

Die gute Stimmung vom Vorabend konnten wir in den nächsten Tag mitnehmen, und wir fühlten uns unschlagbar.

Trotzdem waren wir froh, nach der gestrigen Wanderung, dass die für diesen Tag anstehende Tour an Intensität und Anstrengung der gestrigen bei Weitem nachstand und uns auf eine entspanntere Wanderung freuen konnten.

Und ja sie war entspannt, aber dafür umso idyllischer und bezaubernder als alle anderen Wege, die wir gingen. Der Weg hoch zum Timmelsjoch verlief an unendlich vielen Alpenrosen entlang und erstrahlte in den sattesten Grüntönen, die wir uns vorstellen

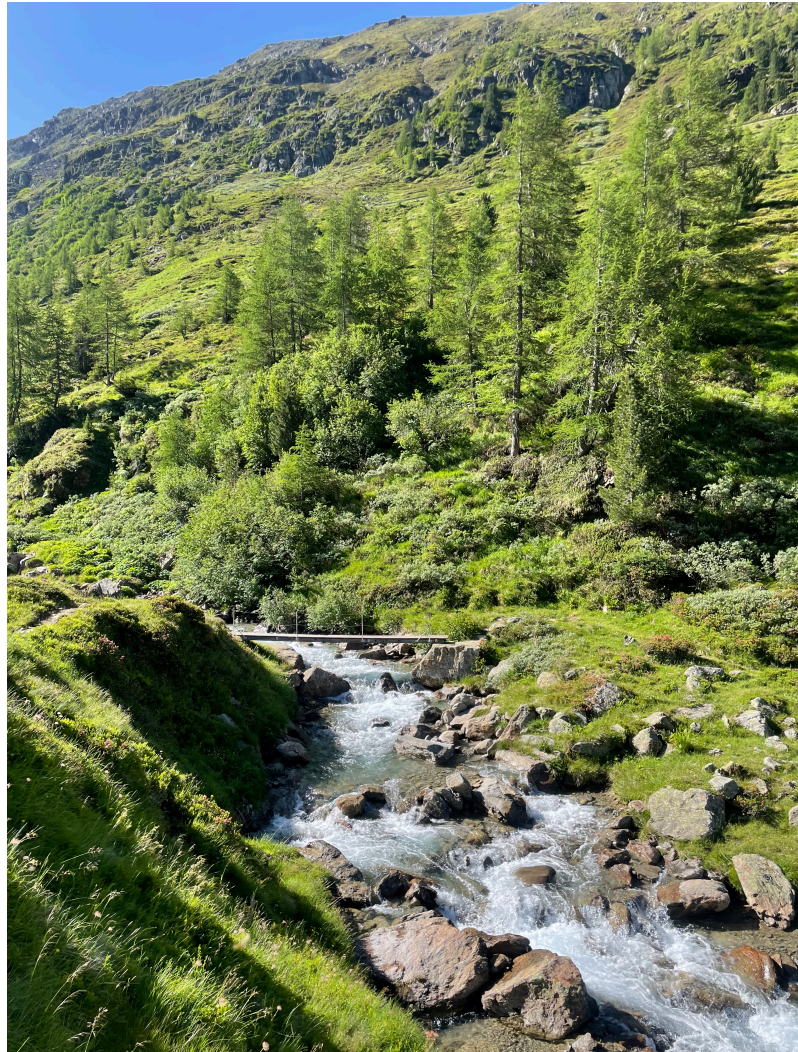
konnten. Unsere Augen strahlten wie die von kleinen Kindern und das Hochgefühl welches uns seit dem Vortag übernahm wollte nicht abebben.

Wir waren einfach glücklich über diese Erfahrung, die Entspannung und die umliegende Natur.

Und auch das Teamgefühl ging nicht mehr weg.

Die Stimmung hatte sich noch einmal mehr zum Positiven geändert. Von Anfang an waren wir wohlwollend und rücksichtsvoll miteinander, doch nun waren wir eine eingeschweißte Gemeinschaft, die Witze riss, sich Geschichten aus dem eigenen Leben erzählte und einfach Spaß miteinander hatte.

Am Timmelsjoch oben angekommen, hatten wir einen Überraschungsgast, der auf uns wartete - Ralf kam uns mit dem Auto hinterhergefahren, um unsere Mittagspause mit uns gemeinsam genießen zu können.





Vom Bergrestaurant aus hatten wir die beste Aussicht auf teure Autos und sich abstrampelnde Radfahrer. Und auch auf Luis der versuchte, die Zeit einzuschätzen, die wir bräuchten um an die Abholstelle von dem zu bestellenden Taxis zu gelangen. Er rief also an und sagte ganz stolz und optimistisch, dass wir es in zwei Stunden schaffen sollten.

Nach den letzten Tagen war er recht zuversichtlich mit uns. Aber zwei Stunden? Für uns war das keine Zuversicht, sondern Unterschätzung.

Unser Ziel war es in den zwei Stunden unten Am Ziel zu sein an der Schönauser Alp. Luis

spornte uns an, gab uns jedoch auch Grund zur Sorge, da er die Zeit für den Abstieg seiner Meinung nach recht knapp eingeplant hatte.

Wir wollten ihn jedoch nicht enttäuschen und gaben unser Bestes - packten das in den letzten Tagen gesammelte Wissen aus bezüglich trittsicherem und somit auch zügigem Abstieg und konnten trotzdem währenddessen über den ganzen Weg das herrliche Wetter und die bezaubernde Natur genießen.

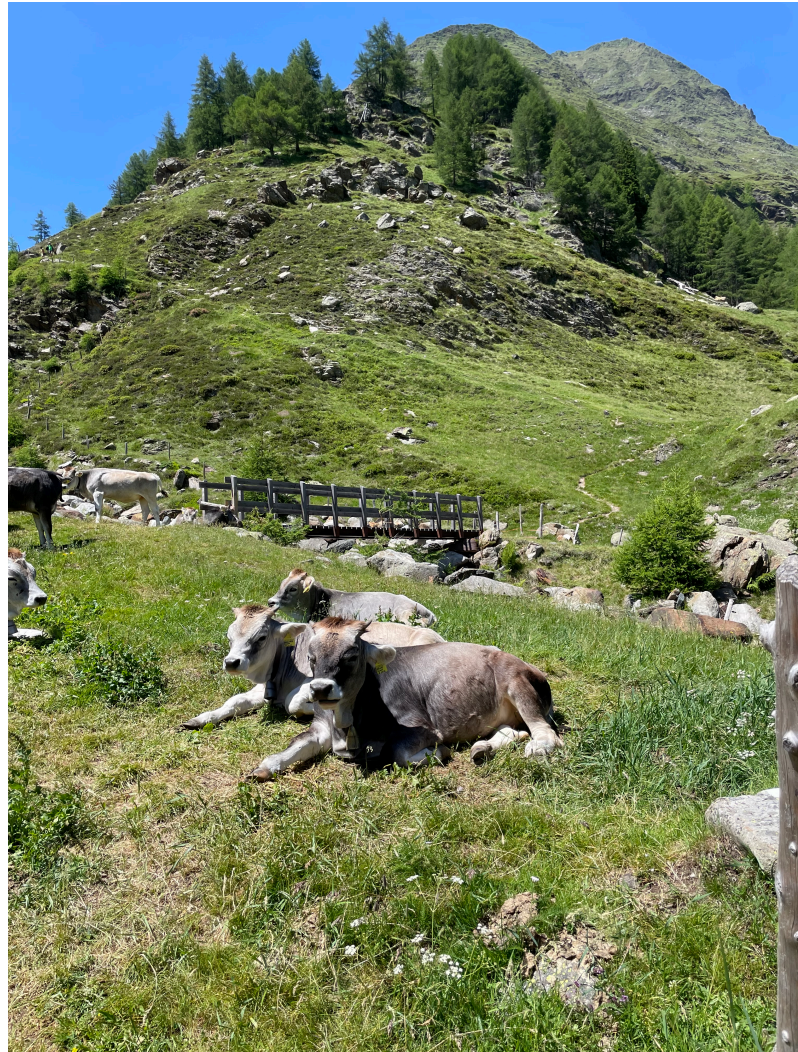
Nun ja, was soll man noch groß dazu sagen - es waren eine Stunde und fünfzehn Minuten von denen wir fünfzehn Minuten lang Bilder von Kälbern geschossen haben, die unsere Herzen eroberten.

So warteten wir auf das Taxi - wir waren froh, dass wir es zeitig geschafft hatten, und Luis erstaunt, wie zügig wir es geschafft haben. Er rief somit bei dem Taxiunternehmen an und fragte, ob wir vorher abgeholt werden konnten. Bis dieses kam saßen wir in der Sonne, leicht wehmütig, dass die nächste Wanderung die letzte unserer Tour sein wird.

Als das Taxi kam fragte der Fahrer Luis, wieso wir denn so schnell waren. Luis sagt nur mit einem Lächeln: 'Na was soll ich sagen? Ich habe nur Gazellen dieses Mal dabei.' Und somit ist der Name unserer Gruppe entstanden - von nun an waren wir Luis Gazellen und wir können ganz selbstbewusst behaupten, dass er darauf stolz war.

Auch wenn der Weg nach Pfelders recht kurvig war und einigen von uns auf den Magen schlug, war er wunderschön. Trotzdem waren wir froh als wir in diesem malerischen Ort ankamen und uns früher als gedacht ausruhen konnten.

Am Abend saßen wir wieder zum Essen zusammen und konnten unsere gute Laune nicht mehr verbergen. Da wir recht abseits saßen hielten wir unser lautes Gelächter auch nicht zurück und unterhielten uns Bestens!



Und was haben wir diesen Abend gefragt, so wie jeden anderen auch? ‚Luis, sag mal, was steht Morgen auf dem Plan?‘ Er erzählte uns von einem tollen Weg und glasklarem Wasser in den Spronser Seen, sodass wir unsere letzte Wanderung gar nicht mehr abwarten konnten. Als es um die Uhrzeit ging in der wir aufstehen sollten, war Luis wieder einmal glücklich zu hören, dass wir alle früh los wollen statt auszuschlafen, um einen gelungenen Abschluss im Gasthof Hochmuth zu feiern. Gemeinsame Zeit und ein würdiger Abschluss war uns wichtiger als Ausschlafen.

Tag 5 - Wo ist Kerstin?

Die letzte Wanderung stand an, und wie ausgemacht standen wir alle bereit vor der Tür des Hotels. Lediglich Steffi², die sich gegen die Wanderung entschied und für einen Tag in Meran, und Luis fehlten. Als Luis dann zu uns stieß, blickte er sich um und fragte: ‚Wo ist Kerstin?‘ Daraufhin trat Christina hinter ihm hervor und fragte ganz erstaunt ‚Meinst du mich? Ich heiße Christina!‘ Wir fingen alle an zu lachen, bereits in der Kenntnis von Luis nicht vorhandenem Namengedächtnis und Luis ging nur beschämt und schnellen Schrittes voraus - natürlich wurde ihm das Missgeschick noch öfters an diesem Tag vorgehalten, doch er wisch es jedes Mal mit einem charmanten Lächeln weg.

Auf dem Weg hoch zum Spronser Joch begegneten uns immer wieder Tiere, die die Wanderung zu etwas Besonderem machten und der Tag begann in bester Laune für uns alle. Und auch der restliche Weg war, wie jeder der letzten Tage, wunderschön - er verlief auch dieses Mal an einem Bachlauf entlang und vor uns die Gipfel in Sicht, auf denen teilweise noch Schnee lag.



Wir genossen die Bewegung, die frische Luft und saugten jeden Augenblick ein, da wir wussten, dass dies unsere letzte gemeinsame Tour sein würde. Wehmütig machten wir Pause, schwiegen und ließen die letzten Tage einzeln und jeder für sich Revue passieren. Wie schön waren die Touren, die wir gehen durften? Und wie schön die, Gesellschaft die wir hatten?

Es ging weiter hoch bis wir, natürlich wieder viel früher als geplant, oben am Joch ankamen. Die Sicht war klar und wir konnten in der Ferne die Dolomiten



und den Rosengarten sehen. Wir teilten uns unser Proviant und freuten uns schon auf die Spronser Seen von denen Luis und Steffi bereits seit Tagen schwärmten.

Wir konnten es kaum abwarten und brachen schnell auf, um uns das glasklare Wasser der Seen von nächster Nähe anschauen zu können.

Und ein letztes Mal wurde nicht zu viel versprochen.

Die Seen zeigten sich an diesem Tag von ihrer besten Seite und erstrahlten im sattesten Blau. Der Kontrast zwischen ihnen und dem kargen Land um sie herum war

wunderschön. Sie hoben

sich von dem Grau stark ab und zogen uns in ihren Bann. Wir konnten nicht anders als Näher ranzugehen, unsere Schuhe und Socken auszuziehen und unsere Füße in das eiskalte Wasser zu stecken.

Die Kälte war ein Schock, doch auch wohltuend für unsere geschundenen Füße nach all den Kilometern die wir in den letzten Tagen hinter uns gelassen hatten.

Wir freuten uns über auch diese geschaffte Etappe und das wir einer der Highlights der Tour erreicht haben. Doch war uns nun bewusst, dass nun der letzte Abstieg begann und wir danach solche Erlebnisse erstmal nicht mehr gemeinsam haben werden.

Auf unserem Weg runter machten wir nochmal Halt in einer bezaubernd süßen Hütte, tranken unsere Schorlen und alkoholfreie Weizenbiere. Dort gab es nochmal eine Lektion von Luis, der uns erklärte weswegen Bergziegen

Wanderer gerne verfolgten und das beste Mittel dagegen eine Packung Salz sei.

Wir brauchen dann ein letztes Mal auf, ließen Steffi2 wissen, wann wir zirka im Gasthof eintreffen würden und liefen unsere letzte Strecke.

Den Weg mochten wir nicht besonders - zu viele Treppen und künstlich eingesetzte runde Steine. Doch hatten wir nochmal Zeit uns auszutauschen, hübsche, glänzende Steine für Bianca zu suchen, aber auch Luis Geschichten zu lauschen. Ehrfürchtig darüber was er alles in seinem Leben und auf den Touren erlebt hatte hörten wir ihm schweigsam zu und unser Respekt ihm gegenüber stieg mit jedem Wort den er sprach.



Wir konnten uns alle glücklich schätzen, dass Luis unser Bergführer war. Durch ihn haben wir nicht nur die Schönheit der Berge kennengelernt, sondern auch ihre Gewalt. Wir wussten wir waren in den besten Händen und froh darüber, dass er sein Wissen und seine Erfahrung in den letzten Tagen kaum benötigte.

Im Gasthof angekommen trafen wir auf Steffi2, die lachend kommentierte, dass wir doch eigentlich eine Stunde später ankommen wollten. Wir saßen in der Sonne brachen unser Alkoholfasten, aßen Eis und Suppen und hörten nicht auf zu sagen, wie schön wir es fanden gemeinsam diese Tour zu machen. Wir konnten nicht aufhören zu schwärmen und auch etwas zu prahlen, da wir ziemlich stolz waren auf unsere Leistung.

Mit der Seilbahn ging es dann runter zum Tal, wo ein Taxi uns in das letzte Hotel unserer Tour brachte.

Bei unserem letzten gemeinsamen Abendessen erfuhren wir, dass es sich wohl rumgesprachen hatte, dass Luis mit einer schnellen Truppe unterwegs war. Umso stolzer waren wir und erst recht, als er uns unsere Pins zur geschafften Tour überreichte.

Wir konnten sehen, dass er glücklich mit unserer Leistung war, doch er sagt uns, dass er noch glücklicher über unserem Umgang war. Es wäre wohl keine Selbstverständlichkeit, dass eine Gruppe sich so gut verstehen würde und Acht aufeinander gab. Wir freuten uns darüber, dass er uns so sah wie wir uns auch fühlten - als ein Team, mit ihm als unserem Coach.

Am nächsten Tag musste ein Teil der Gruppe früh los zurück nach Oberstdorf, und ein Teil konnte ausschlafen, da dieser noch in Meran für ein paar Tage bleiben wollte. Aber alle entschieden sich gegen das Ausschlafen und für ein letztes gemeinsames Frühstück.

So gingen wir langsam alle zu Bett.

Tag 6 - Abschied nehmen

Wie vereinbart saßen wir alle gemeinsam am letzten Tag am Frühstückstisch und spürten die bittersüße Melancholie des Abschieds auf uns zukommen.

Nach den letzten Tagen fiel es uns schwer, doch waren wir alle froh, dieses Erlebnis in dieser Konstellation gehabt zu haben.

Die Natur, die Wege und die Bilder - alles unvergessen.

Doch was diese Tour ausgemacht hat, waren die Menschen.

Biancas Liebe zu Gummibärchen, die auch uns überfiel.

Christinas Charme, der jede Situation zwangloser machte.

Irini, die nie müde Beine zu haben schien.

Markus Witz, der uns alle erstaunte.

Steffi1 Fähigkeit Berge in Sekundenschnelle runterzulaufen.

Steffi2 Lässigkeit, die uns erdete.

Ralfs Support.

(Kerstins Anwesenheit.)

Und natürlich Luis, der dieses Erlebnis zu dem gemacht hat, was es war. Ohne den wir vieles nicht gelernt hätten, die Tour nicht so unbeschadet hinter uns gebracht hätten und ohne den das Herz gefehlt hätte.

Wer hätte gedacht, dass der Mann, der am ersten Tag streng und auch etwas missbilligend unsere Schuhe kontrollierte, der kaum ein Wort zu sprechen vermochte, am Ende der Tour das Zentrum unserer Gesellschaft und Gespräche war und uns alle zum Abschied umarmte und nochmal betonte, wie viel Spaß er mit uns hatte.

Und den hatten wir auch mit ihm.

Danke Luis, für alles.